

Ludwig Christian Bamberg

Der Goslarer Dom

Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.

**Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar
Goslarer Fundus**

**Herausgegeben vom
Geschichtsverein Goslar e. V.**

Band 62

Ludwig Christian Bamberg

Der Goslarer Dom

Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III.

Kunst im Kontext

**Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2022**

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch



Titelbild: Gerd Winner, Spirituelle Räume, Dom Goslar, Fineartprint, 2021

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Geschichtsverein Goslar e. V.

Alle Rechte vorbehalten

www.gv-goslar.de

www.regionalgeschichte.de

ISSN 1615-0929

ISBN 978-3-7395-1362-1

Grafik/Layout: Thomas Velte, Goslar, thomasvelte-design.de

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

cum amicitia

*Dieses Buch sei allen gewidmet, die mich
freundschaftlich begleitet haben in Ausbildung und
Beruf, in Gemeinde und Ehrenamt, in
Potsdam und Berlin, in Tübingen und Göttingen, in
Hildesheim und Braunschweig, zuletzt
über 50 Jahre in Goslar und der Region Harz.
Sie haben mir viel gegeben.
Dankbar bewahre ich ihr Andenken.*

Inhalt

Grußwort, Vorwort – 10

1 „Henricus spes imperii“ – Der kaiserliche Stifter und Bauherr – 13

Exkurs: Kanoniker – Stiftsherren – Chorherren – 15

2 Die Ziele von Kirchenstiftungen – 18

3 Der Architekt – 21

Exkurs: Benno II. von Osnabrück – 21

4 Die Baupraxis der Zeit – 24

5 Die kaiserlichen Kirchenbauten in Goslar – 26

6 Die Vorbilder für den Bau der Goslarer Stiftskirche – 29

Das über Vorbilder informierte Herrscherhaus – 29

Die alternativen Vorbilder für den Bauherren – 30

Vorbilder in der Gestaltung gegen Westen – 30

Vorbilder in der Gestaltung des Langhauses – 31

Vorbilder im Übergang zum Altarraum. Das Querhaus und die Vierung – 32

Vorbilder in der Gestaltung des Altarraumes – 33

Vorbilder in der Anlage von Krypten – 34

Vorbilder in doppelhörigen Kirchen – 35

Zitate von Vorbildern im Kirchenbau – 35

7 Die Überlieferung der Goslarer Stiftskirche – 37

8 Die Geschichte der Goslarer Stiftskirche im Überblick – 43

9 Die Goslarer Stiftskirche in ihrer äußeren Gestaltung – 53

Das Westschild des Domes mit dem vorgelagertem Paradies – 53

Exkurs: Das Paradies als Gerichtsstätte – 57

Die nördliche Domvorhalle – 59

Die äußere Gestaltung der Vorhalle – 59

Die Säulenausstattung der Vorhalle – 61

Die Giebelfiguren der Vorhalle – 65

Die Kaiser-Frage unter den Giebelfiguren – 67

Exkurs: Stuckplastik im sächsischen Raum – 69

Die innere Gestaltung der Vorhalle – 70

Die Umbauten der Vorhalle – 74

Die Ansicht des Domes von Norden – 75

Der Tristegum-Turm im Kreuzpunkt des Domes – 82

Die Ansicht des Domes von Osten und von Süden – 90

Exkurs: Die Maßwerkfenster – 93

- 10 Die Goslarer Stiftskirche in ihrer inneren Gestaltung – 95**
 Der Dom-Grundriss des Districtsbaumeisters Ilse – 95
 Das Paradies – 95
 Das Mittelschiff – 97
 Das Taufbecken – 97
 Der Wandaufbau und das Stützensystem – 99
 Die Apostelreihe – 102
 Die Wölbung und die Obergadenfenster – 103
 Kreuzaltar, Lettner und Triumphkreuzgruppe – 106
 Das Mittelschiff als Gräberfeld, die Kanzel – 108
 Exkurs: Andreas Gröber – ein Harzer Künstler – 111
 Der Kaiserthron und der große Radleuchter – 111
 Die ersten Seitenschiffe und das Querhaus – 114
 Der Psallierchor in der Vierung – 115
 Die Herz-Grabstätte und die Grabplatte – 117
 Der Goldene Altar (fälschlich: „Krodo-Altar“) – 120
 Die drei Bronzesäulen – 123
 Der Hohe Chor und der Hochaltar – 124
 Die Krypta-Anlage – 126
 Die Erweiterungen an Krypta, Chor und Langhaus sowie die Umbauten am Querhaus – 133
 Die Obergeschosse im Westschild – 138
 Die notwendig gewordenen Sicherungen – 142
- 11 Die Nutzung der Goslarer Stiftskirche – 143**
 Exkurs: Prozessionen als religiöse Ausdruckshandlungen – 144
- 12 Die Erinnerung an die Goslarer Stiftskirche – 147**
 Der Dom in Grundriss-Rekonstruktionen des erweiterten Baukörpers – 151
 Der Grundriss von Ilse 1813 – 151
 Der Grundriss von Wiebeking (vermutlich nach Mühlenpfordt 1819) – 152
 Der Grundriss von Stier 1835 – 153
 Der Grundriss von Mithoff 1849/62 – 154
 Der Grundriss von Mithoff 1875 – 155
 Der Grundriss von A. v. Behr im Inventar von Wolff 1901 – 155
 Der Dom in Grundriss-Rekonstruktionen des ursprünglichen Baukörpers – 156
 Der Grundriss von Stier 1835 – 156
 Der Grundriss von Mithoff 1849/62 – 156
 Der Grundriss von Dehio/Bezold 1887 – 157
 Der Grundriss von Hölscher 1916 – 157
 Die Vogelschau von Hölscher 1927 – 158
 Die Bodenradaruntersuchungen im Pfalzbereich – 158
- 13 Die Goslarer Stiftskirche als Vorbild – 159**

Anhang I Längsgerichtete, dreischiffige Kirchenbauten im Heiligen Römischen Reich bis zum Ende des 12. Jahrhunderts – 169

Anhang II Glossar – 189

Verzeichnisse – 193

Abkürzungen – 193

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur – 193

Quellen und gedruckte Quellen – 193

Literatur – 194

Abbildungsnachweis – 204

Editorische Hinweise

Zitate aus Quellen sind in Anführungszeichen gesetzt und kursiv geschrieben.

Zitate aus der Literatur sind allein in Anführungszeichen gesetzt.

Alle Zitate sind in ihrer Orthographie und Interpunktion belassen.

Mit Ziffern in runden Klammern wird auf die Abbildungen verwiesen

Mit Ziffern in Rechteckklammern wird auf die vertiefenden Angaben im Anhang verwiesen.

Das Literaturverzeichnis führt nur die zitierten Werke auf.

In diesem Band werden mehrfach zwei um die Geschichtsforschung Goslars verdiente Persönlichkeiten erwähnt, die den gleichen Namen führen:

Uvo Hölscher (1847–1914), Gymnasialprofessor; Archivar und Erster Vorsitzender des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde.

Dr.-Ing. Uvo Hölscher (1878–1963), Regierungsbaumeister und Professor für Baugeschichte an der TH Hannover, der wiederholt in Ägypten, aber auch an der Kaiserpfalz in Goslar Ausgrabungen durchführte.

Ihre Goslar-Forschungen schließen aneinander an. Die Zeitgrenze wird durch den Tod des älteren Uvo markiert.



Grußwort

Die erste Karte der Stadt Goslar von 1803 zeigt noch die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III. gegenüber vom Kaiserhaus. Das Stadtbild und folgerichtig auch die Kartendarstellungen sollten sich aber schon bald ändern: Die im 11. Jahrhundert errichtete Stiftskirche St. Simon und Judas wurde nicht mehr gebraucht. Obwohl ehrend als Dom bezeichnet, war sie im Bewusstsein der Stadtgesellschaft ein Relikt vergangener Kaiserherrlichkeit, kein Objekt der Identifikation. 1819 wurde das auffällige Gebäude mit Ausnahme der Domvorhalle abgebrochen.

Schon kurz nach dem Abbruch wurde die Baugestalt der Stiftskirche zum Forschungsgegenstand. Der Architekt und Kunstschriftsteller Hector Wilhelm Heinrich Mithoff erarbeitete ab 1849 das „Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte“, in dem er auf zehn Tafeln den Goslarer Dom behandelte. 1901 folgte die Beschreibung des Doms in Carl Wolffs Werk „Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover.“ Uvo Hölscher widmete sich 1927 der Kaiserpfalz und dem Dom, eine Arbeit, die der Geschichtsverein in der Reihe „Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar – Goslarer Fundus“ 1996 nachdruckte. Immer wieder beschäftigte sich auch Hans-Günther Griep, Architekt und Heimatforscher, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Pfalz und Dom. Friedrich Balck ließ die Stiftskirche im Auftrag des Rotary-Club Goslar 2000 virtuell wiederauferstehen. Der Bauhistoriker Prof. Cord Meckseper veröffentlichte mehrere Arbeiten zum Dom und trug seine Erkenntnisse häufig in Goslar vor. Die Kirchengemeinden der Stadt feierten im markierten Grund-

riss Gottesdienste. Die 2019 vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege beauftragten Bodensondaruntersuchungen führten 2020 zur Herausgabe des Arbeitsheftes 52 „Das Reichsstift St. Simon und Judas in Goslar. Geschichte, Architektur und Archäologie“.

Was aber bisher fehlte, ist eine Gesamtbetrachtung des Goslarer Doms in seiner Architektur, eine Behandlung seiner baulichen Vorbilder, seiner zahlreichen Änderungen und seiner Vorbildwirkung im Sakralbau. Diese Lücken werden nun mit der vorliegenden Arbeit des Architekten und Kunsthistorikers Dr. Ludwig Christian Bamberg in eindrucksvoller Weise geschlossen. Ich bin dem Autor dankbar, dass er auf Anregung von Herrn Propst i.R. Helmut Liersch und des Geschichtsvereins Goslar e.V. die Baugeschichte in ihrer Komplexität ehrenamtlich aufgearbeitet hat und in diesem Band präsentiert.

Gespannt bin ich nun auch auf den nächsten Band der Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar, der sich an Hand teilweise erstmals ausgewerteter Quellen damit befassen wird, wie die Entscheidung zum Abbruch des Doms zustande kam und welche Personen die wesentlichen Akteure waren. Neben den Bauzeichnungen, die vor Abbruch der Stiftskirche gefertigt wurden, werden darin auch die erhaltenen baulichen Zeugnisse und liturgischen Ausstattungsgegenstände vorgestellt.

Urte Schwerdtner

Oberbürgermeisterin der Stadt Goslar

Vorwort

Zu den großen Veränderungen im Goslar des frühen 19. Jahrhunderts gehörte das Entfestigen der Stadt. Im Zeichen der seinerzeit angesagten Modernität wurden Stadttore, Türme und Mauern abgebrochen. Auch die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III., St. Simon und Judas, der Goslarer Dom, gehörte wegen unterlassener Bauunterhaltung und fehlender Nutzung zu den Opfern dieser Aktivitäten. Die Domvorhalle blieb auf königlichen Befehl hin als Denkmal stehen, eine Reihe von Ausstattungsgegenständen der Kirche fand den Weg ins Museum.

Vieles wurde seither über die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III. bekannt und veröffentlicht. Aber es fehlte bisher eine Gesamtschau zur Baugeschichte dieses herausragenden Bauwerkes, eine Aufarbeitung des Ringens um dessen Abbruch und eine Zusammenstellung dessen, was vom Dom übrigblieb. 200 Jahre nach dem Verlust des Domes widmen sich Propst i.R. Helmut Liersch und der Unterzeichner Abbruch und Erbe. Für die hier vorliegende umfassende Bearbeitung der Baugeschichte des Domes konnte der Architekt und Kunsthistoriker Dr. Ludwig Christian Bamberg gewonnen werden. In diesem Beitrag zur Geschichte der Stadt Goslar spürt er den baulichen Vorbildern nach, stellt die zahlreichen Änderungen der ursprünglichen Gestalt dar und untersucht die Vorbildwirkung dieses Kirchenbaues. Er behandelt die Bautätigkeit in ihrem kulturgeschichtlichen Kontext und geht auf die Überlieferung zum Dom auch in ihren Widersprüchen ein.

Für die Gestaltung des Umschlages konnte mit Herrn Prof. Gerd Winner ein Künstler gewonnen werden, dessen Werk sich mit der Dynamik und den Brüchen von Städten und den in ihnen zu findenden Gebrauchsspuren, mit Verlust, Passion und Hoffnung auseinandersetzt. Mit diagonalen und horizontalen Überlagerungen der faszinierenden historischen Strukturen der Domvorhalle und ihren farblichen Nuancen tritt er mit dem fehlenden Dom in einen Dialog: die Geschichte einer architektonischen Passion.

Viele Personen und Institutionen haben geholfen, dieses Buch entstehen zu lassen. In erster Linie gilt ein besonderer Dank dem Verfasser, Herrn Dr. Ludwig Christian Bamberg. Er hat ehrenamtlich und mit großem Einsatz zum Thema geforscht und seine Erkenntnisse in Text, Fotografien und Zeichnungen aufbereitet. Dank gebührt Herrn Professor Gerd Winner für seine eigens für dieses Buch angefertigten Fineartprints. Frau Hannelore Giesecke ist für Transkriptionen zu danken, Herrn Christoph Gutmann, Herrn Dr. Jan Habermann und Herrn Ulrich Albers für die Unterstützung seitens der Kulturverwaltung der Stadt Goslar, sowie verschiedenen Museen und Archiven für die Bereitstellung von Abbildungen.

Günter Piegsa
Geschichtsverein Goslar e. V.
1. Vorsitzender